

Zur Frage der Beziehungen zwischen dem nordpontischen Raum und den neolithischen Kulturen Mitteleuropas

Von Alexander Häusler, Berlin

In Verbindung mit der noch nicht ganz geklärten Genese der schnurkeramischen Becherkulturen, die sich von der Nordsee und der Schweiz im Westen bis zur oberen Wolga im Osten (Fatjanovo-Kultur) erstreckten, werden immer wieder Versuche unternommen, eine Ableitung aus den kaspisch-nordpontischen Steppen glaubhaft zu machen. Da sich formenkundliche Vergleiche der materiellen Kultur, insbesondere der Keramik, als ungeeignet erwiesen, solche Zusammenhänge zu belegen, hat sich die Fragestellung zunehmend auf einen Vergleich der Grab- und Bestattungssitten verlagert. Nach übereinstimmender Auffassung ist gerade das Grabritual eines der wesentlichsten Erkennungsmerkmale einer archäologischen Kultur. Dabei erfolgen die in einer Gemeinschaft zäh verwurzelten und konservativen Grab- und Bestattungssitten nach bestimmten Normen, von denen nur aus besonderen, z. T. schon jetzt erkennbaren Gründen, abgewichen wurde. Es wird die Auffassung vertreten, daß diese Normen der Bestattungssitte besser als die leichter auswechselbaren Details der materiellen Kultur, insbesondere von Gefäßform und -verzierung, die eher neuen Modeströmungen unterliegen, auch bei einer über weite Gebiete erfolgten Auswanderung getreu weitergeführt werden.

Solche Auswanderungen von Bevölkerungsgruppen aus dem kaspisch-nordpontischen Raum werden bereits für die Zeit der Trichterbecherkultur bzw. Baalberger Kultur vermutet. Im nordpontischen Gebiet haben wir es einerseits mit der älteren Ockergrabkultur zu tun, die sich vom Wolga-Ural-Gebiet im Osten bis zu den Karpaten im Westen erstreckt (Häusler 1974; 1976 a), andererseits mit der hauptsächlich am unteren Dnepr verbreiteten Srednij-Stog-Kultur (Telegin 1973). Ihr gegenseitiges Verhältnis ist umstritten. Während letztere von D. J. Telegin als eine autochthone Erscheinung gewertet wird, auf deren Basis die ältere Ockergrabkultur (Grubengrabkultur) entstand, nimmt M. Gimbutas (1977) an, daß die Srednij-Stog-Kultur sich erst im Ergebnis einer Einwanderung der Träger der Grubengrabkultur von der unteren Wolga herausbildete (zum Stand der Diskussion vgl. Mallory 1977; 1978), welche die Dnepr-Donce-Kultur (Gräberfelder vom Typ Mariupol) überlagerten, wobei im Ergebnis einer Verschmelzung die Srednij-Stog-Kultur hervorging. N. J. Merpert (1974) ist der Ansicht, die ältere Ockergrabkultur (Grubengrabkultur) sei unter dem Einfluß der Kulturen Mittelasiens, etwa im kaspischen Raum, entstanden und aus östlicher Richtung an die Wolga ausgewandert. In den altneolithischen Kulturen Vorder- und Mittelasiens seien die Vorformen der Bestattungssitten der älteren Ockergrabkultur (Hockerbestattungen) zu suchen.

Zur Klärung dieser Fragen, die auch für das Verhältnis zu den neolithischen Kulturen Mittel- und Nordeuropas von Bedeutung sind, kann die Auswertung einiger neuer Be-

funde beitragen. Zunächst aber zur Dnepr-Donce-Kultur und ihren Gräberfeldern vom Typ Mariupol, da zumindest an deren autochthoner Entstehung kein Zweifel bestehen dürfte. Hier handelt es sich um Flachgräberfelder mit oft grabenartigen Anlagen, in denen die Toten mit Ocker bestreut sind und nach einem bestimmten System, oft in mehreren Schichten übereinander, niedergelegt wurden (Häusler 1962; 1981 a). Die hier angetroffenen Bestattungssitten entsprechen weitgehend denjenigen der subneolithischen Jäger- und Fischergruppen Nordeurasiens. Gemeinsam sind vor allem folgende Merkmale: ausschließlich Flachgräber; das Fehlen einer grabrituellen Differenzierung zwischen Männern und Frauen hinsichtlich der Lage und Orientierung; Vorherrschen der gestreckten Rückenlage, wobei für jedes Gräberfeld eine bestimmte Hauptorientierung der Toten typisch ist, die im Falle der Jäger- und Fischergruppen Osteuropas vorwiegend nach Norden, Nordosten und Osten verläuft; Kinder werden nur selten zusammen mit den Erwachsenen bestattet; ein Teil der kleinen Kinder wird mit besonders seltenen und kostbaren Beigaben versehen; keramische Beigaben sind nicht üblich (doch tritt in Verbindung mit der Übernahme landwirtschaftlicher Kenntnisse in den Gräberfeldern vom Typ Mariupol die Sitte des „Scherbenmachens“ auf); einige wenige Tote treten als „sitzende Hocker“ auf oder wurden zerstückelt; die Beigaben sind zumeist spärlich und beschränken sich auf etwas Schmuck und Arbeitsgeräte.

Die Entdeckung neuer Flachgräberfelder in der Waldsteppen- und Waldzone Osteuropas erweitert jetzt unser Gesichtsfeld. Ein Flachgräberfeld wurde in S'ez'ee im Geb. Kujbyšev an der Samara, einem linken Nebenfluß der Wolga (Vasil'ev und Matveeva 1979, Abb. 1), untersucht. Hier fand man zahlreiche, mit Ocker gefärbte, nach Ost und Nordost orientierte Strecker. Die Ausgräber weisen die Nekropole einer mit der Dnepr-Donce-Kultur verwandten Samara-Kultur zu, die große Teile des Wolga-Ural-Gebietes umfaßte. Die Träger dieser Kultur betrieben bereits Viehzucht und stellten spitz- und rundbodige Keramik her. In der Samara-Kultur wird eine Grundlage der Entstehung der älteren Ockergrabkultur gesehen. Nach Auffassung von I. B. Vasil'ev und G. I. Matveeva hätten wir es damit in der Steppe und Waldsteppe mit einem umfangreichen, sich vom Ural bis zum Dnepr erstreckenden kulturhistorischen Gebiet zu tun, das sowohl die Gräberfelder vom Typ Mariupol im norddazovschen Gebiet und am Dnepr als auch den Don und den Bereich an der mittleren Wolga umfaßte.

Auch im Dnepr-Wolga-Gebiet wurden inzwischen an verschiedenen Stellen etwa 100 Flachgräber mit nach Ost und Nordost orientierten gestreckten Bestattungen ausgegraben, zu denen in seltenen Fällen Beigefäße gehören. Der beinerne Schmuck wird als eine Weiterentwicklung der in den Gräberfeldern vom Typ Mariupol auftretenden Knochenplättchen angesehen und die Gräber selbst als Vorläufer der Bestattungen der Grubengrabkultur (Kovaleva 1979). In den gleichen Zusammenhang gehört auch das am linken Wolgaufer gelegene Flachgräberfeld von Chvalynsk im Norden des Geb. Saratov. Hier wurden auf einer Fläche von 1100 m² 158 Bestattungen freigelegt. Es handelt sich vorwiegend um nach Nord und Nordost orientierte, mit Ocker gefärbte Rückenhocker, wozu noch einige „sitzende Hocker“ und Sekundärbestattungen gehören. Auch hier bestehen die Beigaben vorwiegend aus Schmuckgegenständen, wobei aber bereits Kupferspiralen und rundbodige Gefäße auftreten (Agapov, Vasil'ev und Pestrikov 1979). Nach Auffassung der Ausgräber liegt hier die Nekropole einer zeitlich vor der Grubengrabkultur anzusetzenden Kultur vor, die auf der Basis der Samara-Kultur entstand, und die bereits von einer Viehzüchterbevölkerung stammt.

Betrachten wir unter diesem Blickwinkel auch noch die Gräber der Srednij-Stog-Kultur, soweit es sich um eindeutige Befunde handelt (vgl. Häusler 1976 a, S. 70 ff.). Hier finden wir Flachgräberfelder mit Skeletten, die mit Ocker gefärbt sind, in der Regel keine keramischen Beigaben aufweisen und aus nach Ost und Nordost orientierten Streckern bestehen. Es treten auch „sitzende Hocker“ und zerstückte Bestattungen auf. Es besteht also in der Bestattungssitte kein großer Unterschied gegenüber den Gräbern der subneolithischen Jäger- und Fischergruppen Osteuropas.

Ziehen wir das Fazit. Wir haben es im Gesamtgebiet zwischen Ural und Dnepr mit einem alten jägerischen Substrat zu tun, das in jeder Einzelregion auch beim Übergang zur erzeugenden Wirtschaft die Grundzüge des alten Bestattungsrituals beibehält. Dazu gehört auch die Srednij-Stog-Kultur, zu deren Erklärung es keiner vom Osten ausgehenden Invasion früher Reiternomaden bedarf, die von M. Gimbutas (1977, S. 284) vertreten wird.

Aber auch die in den Gräbern der älteren Ockergrabkultur (Grubengrabkultur) zutage tretenden Bestattungssitten sind nur eine kontinuierliche Weiterentwicklung der in den genannten Gruppen beobachteten Erscheinungen. Im Vergleich zu den älteren Gräbern ist außer der Verwendung des Grabhügels über den Grabgruben nur noch der Übergang von der gestreckten Rückenlage zum rechten Rückenocker neu. Die Anwendung der rechten Hocklage dürfte dabei ein Ausdruck der zunehmenden Bedeutung des männlichen Elementes (Häusler 1971) in dieser vermutlich patriarchalisch bestimmten Gesellschaft einer hauptsächlich Viehzucht treibenden Bevölkerung sein. Alle übrigen Details der Grab- und Bestattungssitten wurden dagegen beibehalten: Die Orientierung der Toten nach Ost und Nordost; das Fehlen einer geschlechtlichen Differenzierung zwischen Männern und Frauen in der Grablegung; die geringe Anzahl von Kinderbestattungen; die Abneigung gegen die Beigabe von keramischen Behältern, die nur zögernd überwunden wird; die Beschränkung auf die Ausstattung mit etwas Schmuck und Arbeitsgeräten; die Verwendung von Ocker im Grabzeremoniell usw.

Wir haben also keinen Grund, die Srednij-Stog-Kultur oder die ältere Ockergrabkultur (Grubengrabkultur) auf eine aus den Steppen Mittelasiens, Westsibiriens oder des kaspischen Raumes ausgehende Wanderung früher Viehzüchter oder gar Reiternomaden zurückzuführen. Dagegen ist weit naheliegender, daß die ältere Ockergrabkultur (Grubengrabkultur) das Ergebnis eines Übergangs der einheimischen Jäger- und Fischerbevölkerung zur erzeugenden Wirtschaft darstellt. Diese erfolgte wahrscheinlich als Akkulturation an die östlichen Ausläufer des vorderasiatisch-balkanischen Kreises der neolithischen Kulturen, von denen der östlichste Zweig, die Tripolje-Kultur, bis an den mittleren Dnepr reichte. Für diesen Kreis sind Flachgräberfelder mit Hockerbestattungen eines der typischen Kennzeichen, und von diesen dürfte die ältere Ockergrabkultur auch den Anstoß zum Übergang von der streckten Rückenlage der Toten zur Hocklage (zum rechten Rückenocker) erhalten haben.

Es sind nun die Dnepr-Donce-Kultur mit ihren Flachgräberfeldern vom Typ Mariupol und die Srednij-Stog-Kultur, die nach der Hypothese von J. Lichardus (1976, S. 210 f.) für die Entstehung eines Teiles der nordischen Trichterbecherkultur verantwortlich wären. Hier würden Übereinstimmungen der Grab- und Bestattungssitten bestehen, welche die Prinzipien der Niederlegung der Toten, aber auch die Schmuckausstattung betreffen. Ferner würden die Äxte der Trichterbecherkultur auf Axtformen der Srednij-Stog-Kultur zurückgehen. Daraus folge, daß die Trichterbecher-A-Kultur aus dem nordpontischen

Raum eingewandert sei. Diese Auffassungen beruhen jedoch nur auf einer Anzahl von Fehlinterpretationen und Irrtümern. Für die Trichterbecherkultur ist in ihrem Gesamtgebiet (mit Ausnahme der Baalberger Kultur, der eine Sonderstellung zukommt) eine Orientierung der gestreckt niedergelegten Toten nach dem Westen und Nordwesten typisch (Häusler 1975 a), womit zunächst also ein grundlegender Unterschied gegenüber den zur Diskussion stehenden Kulturen Osteuropas besteht. Außerdem ist der erwähnte Schmuck aus Edelhirschknochen ebenso wie die Ockerfärbung auch in den einheimischen Jäger- und Fischergräbern Nordeuropas (Janzon 1974) belegt, so daß auch dort eine kontinuierliche Weiterführung der einheimischen Grab- und Bestattungssitten des jägerischen Substrats viel naheliegender ist als eine Auswanderung der Bevölkerung aus der Waldsteppenzone Osteuropas. Schließlich kommen in den erwähnten Flachgräberfeldern der Dnepr-Donce- und der Srednij-Stog-Kultur auch keine steinernen Streitäxte vor, die etwa als Vorläufer der Äxte der Trichterbecherkultur dienen könnten; allein aus der Srednij-Stog-Kultur sind einige wenige Geweihäxte bekannt (Häusler 1981 b). Eine östliche Ableitung der nordischen Trichterbecherkultur läßt sich also nicht belegen. Ihre Entstehung ist als eine Weiterentwicklung des einheimischen Substrats zu verstehen, wie auch die ältere Ockergrabkultur das Ergebnis einer Evolution der mesolithischen Bevölkerung im Gebiet zwischen Dnepr und Ural darstellt.

Von diesem Stand der Betrachtung ausgehend können wir uns einer Hypothese zuwenden, der bereits K. J. Narr (1975 a) zuneigte, und die von N. J. Merpert (1976) besonders nachhaltig vertreten wird. Danach soll die Baalberger Kultur als Grundstock für die Herausbildung der mitteleuropäischen Schnurkeramiker auf eine Auswanderung von Trägern der älteren Ockergrabkultur zurückgehen. N. J. Merpert sieht einen Zusammenhang zwischen den im westlichen Randgebiet der älteren Ockergrabkultur auftretenden nach West orientierten rechten Hockern und den Bestattungssitten der Baalberger Kultur, für die gerade diese spezifische Variante der Grablegung typisch wäre. Aber auch hier bestehen wesentliche Unterschiede. In der Baalberger Kultur treten nicht nur die nach West orientierten rechten Hocker, sondern auch nach Ost orientierte rechte Hocker auf. Dabei besteht Grund zu der Annahme, daß beide aus der gleichen Zeit stammen. Gemeinsam mit der älteren Ockergrabkultur ist nur die rechte Hocklage als stadialer Ausdruck der zunehmenden Bedeutung des männlichen Elementes in einer vermutlich mehr auf Viehzucht ausgerichteten Gesellschaft. Die Bestattungssitten der Baalberger Kultur lassen sich leicht als Weiterentwicklung des einheimischen altneolithischen Erbes begreifen (Häusler 1975 a). Im Unterschied zur älteren Ockergrabkultur tritt in der Baalberger Kultur die in Mitteleuropa schon seit der Zeit der Linienbandkeramik übliche Seitenlage der Toten auf und nicht die in der älteren Ockergrabkultur als ein besonders spezifisches Merkmal vertretene Rückenlage. Anstatt der im Grabzeremoniell der älteren Ockergrabkultur fest verankerten unterschiedlichen Totenhaltungen finden wir in der Baalberger Kultur die schon im Altneolithikum Mitteleuropas übliche D-Haltung der Hände nach U. Fischer (Lage der Hände vor dem Gesicht). Im Unterschied zur älteren Ockergrabkultur, deren Gräber durch einen Mangel an Beigaben, insbesondere an Keramik, auffallen, sind die Gräber der Baalberger Kultur oft sehr üppig mit einer Vielzahl an Gefäßen ausgestattet. Gemeinsam ist nur die formale Ähnlichkeit der über einem Teil der Baalberger Gräber auftretenden Grabhügel. Damit entfällt auch die These der östlichen Einwanderung der Träger der Baalberger Kultur als Ausgangspunkt der Entstehung der schnurkeramischen Becherkulturen.

Das fast verzweifelte Suchen nach immer neuen Möglichkeiten, Vorformen der Kultur und Lebensweise der schnurkeramischen Becherkulturen in den nordpontischen Steppen aufzuspüren, hat noch weitere Hypothesen hervorgebracht. Zunächst soll aus dem nordpontischen Raum eine Welle von kriegerischen Reiternomaden aufgebrochen sein, die den einheimischen Kulturen weiter Teile Europas ein Ende bereiteten (Gimbutas 1977), und deren Würdezeichen in „Pferdekopfzeptern“ gesucht werden. An anderer Stelle wird der Nachweis geführt (Häusler 1980 a), daß die betreffenden Objekte zumeist mit der Darstellung von Pferden nichts zu tun haben bzw. erst späten Phasen der Ockergrabkultur angehören.

Andererseits sollen wesentliche Merkmale der Grab- und Bestattungssitten der Srednij-Stog-Kultur bzw. der Vorstellungswelt der nordpontischen Steppenulturen bis in die Details Entsprechungen in der Tiszapolgár- und Bodrogkeresztúr-Kultur und der auf deren Basis entstehenden Kugelamphorenkultur (Gimbutas 1977) aufweisen. Es ist von „kurganisierten“ Kulturen Mitteleuropas die Rede, wobei vom Osten ausgehende Wanderungen der Bevölkerung ein patriarchalisches System mit Witwenopfern, Tierbestattungen, einem Axt- und Sonnenkult und vor allem die indogermanischen Sprachen nach Mittel- und Nordeuropa gebracht haben sollen.

Auch diese farbenprächtige Hypothese muß an den archäologischen Fakten scheitern. Die angeblich auf die nordpontischen Kulturen zurückgehenden Sitten und Bräuche, insbesondere die in Anspruch genommenen Details der Grab- und Bestattungssitten, sind weder in der Tiszapolgár- und Bodrogkeresztúr-Kultur noch in der Kugelamphorenkultur bekannt. So geht die Tiszapolgár- und Bodrogkeresztúr-Kultur keineswegs auf eine Einwanderung aus den östlichen Steppen zurück, sondern ist eine kontinuierliche Fortführung der einheimischen altneolithischen Kulturen. Für die Tiszapolgár- und Bodrogkeresztúr-Kultur sind monopolare, geschlechtlich differenzierte Bestattungssitten typisch (Männer rechts, Frauen links liegend), die auch in den Details in keiner der in Anspruch genommenen osteuropäischen Kulturen Voraussetzungen aufweisen. Die Unterschiede betreffen ferner die nicht unwesentlichen Einzelheiten der Totenhaltung, die sich von älteren einheimischen Kulturen ableiten und die, abgesehen vom Unterschied der materiellen Kultur, keine Anknüpfungspunkte an die Kulturen des Ostens erkennen lassen. Das gleiche gilt auch für die Kugelamphorenkultur, bei der M. Gimbutas (1977) unter Vernachlässigung der archäologischen Fakten einen scharfen Gegensatz zur Trichterbecherkultur konstruiert.

Schließlich soll speziell auf die ältere Grubengrabkultur eingegangen werden, die immer wieder zum Ausgangspunkt von Wanderwellen nomadischer Steppenhirten erklärt wird. Auf diese sollen die einzelnen Regionalgruppen der schnurkeramischen Becherkulturen, einschließlich der Fat'janovo-Kultur Osteuropas (vgl. Häusler 1976 b), zurückgehen. Auf ältere, in diesem Zusammenhang geäußerte Mutmaßungen wurde bereits früher eingegangen (Häusler 1969). Kurgane der älteren Ockergrabkultur mit Bestattungen, die alle Details des weiter im Osten praktizierten Bestattungsrituals getreulich weiterführen, sind aus dem Osten der VR Rumänien (Dinu 1974), aus der VR Bulgarien (Nikolov 1976; Tončeva 1978) und der Südvojvodina (Jovanovič 1976) bekannt. Besonders aufschlußreich ist die neue Arbeit von I. Eesedy (1979) über die Ockergrabkultur der Ungarischen VR. In Ostungarn sind im Gebiet östlich der Theiß etwa 3000 Kurgane erhalten, die zum größten Teil Bestattungen der älteren Ockergrabkultur enthalten dürften. Das sind, wie in der VR Rumänien, der VR Bulgarien oder in der Westukraine, einfache

Grabgruben mit nach West orientierten rechten Rückenhookern, die außer Ockerklumpen nur selten andere Beigaben aufweisen. Wie im Areal der älteren Ockergrabkultur zwischen Ural und Karpaten treten bisweilen am Grubenrand bzw. in der Hügelaufschüttung Opferstellen mit Brandspuren und Tierknochen auf. Es ist nun interessant, daß die Verbreitung dieser Kurgane in der Ungarischen VR genau an der Theiß halt macht. Im Elb-Saale-Gebiet ist überhaupt nur der Fundkomplex von Bleckendorf mit einer Hammerkopfnadel zu nennen, der etwas mit der älteren Ockergrabkultur zu tun hat. Dieses Grab läßt sich aufgrund der spezifischen Details der Bestattungssitten einer späten Phase der mitteleuropäischen Schnurkeramik zuordnen (Häusler 1969, S. 258).

Wären die Steppenhirten der älteren Ockergrabkultur der Ausgangspunkt für die Entstehung der schnurkeramischen Becherkulturen Mittel- und Nordeuropas, müßte man erwarten, daß sie auch noch weiter nach dem Westen und Norden vorgestoßen wären. Das ist aber offensichtlich nicht der Fall. Entgegen einigen früher geäußerten Vermutungen ergeben die Bestattungssitten der Ockergrableute auch keine Anknüpfungsmöglichkeiten an diejenigen der schnurkeramischen Becherkulturen Ost- und Mitteleuropas. Ockergrabkultur und Schnurkeramik verkörpern von Anfang an zwei verschiedene, prinzipiell selbständige Areale der Grab- und Bestattungssitten, die sich unabhängig voneinander jeweils kontinuierlich weiterentwickeln (Häusler 1975 b; 1976 a). Sie lassen sich nicht voneinander ableiten.

Die Frage, ob Grab- und Bestattungssitten auch beim Eindringen einer Bevölkerung in ein neues Gebiet weitergeführt werden, ist im Zusammenhang mit dem Problem der Indogermanisierung Griechenlands von entscheidender Bedeutung. Hier wird seit Jahrzehnten die Ansicht vertreten, daß die Vorfahren der Griechen gegen Ende von Frühhelladisch II sowie Ende Frühhelladisch III in das Land eingewandert sind. Angesichts des Auftretens einiger Tumuli wird an eine Verbindung mit der älteren Ockergrabkultur des nordpontischen Raumes gedacht. Indessen haben die betreffenden Tumuli und die Kurgane der älteren Ockergrabkultur nur die äußere Ähnlichkeit des Erscheinungsbildes gemeinsam (Häusler 1980 b), während in den Bestattungssitten — und auch in der materiellen Kultur — keine Zusammenhänge bestehen. Diese Tumuli werden erst in einer Spätphase des Mittelhelladikums zahlreicher, in der die Gräber nach und nach etwas aufwendiger ausgestattet werden. Die von K. J. Narr (1975 a, S. 454 f.; 1975 b, S. 700) ausgesprochene Vermutung, daß sich die Einwirkung einer Grundsicht aus dem Kurganbereich vielleicht deshalb einer Erfassung entziehe, weil sie sich im Ankunftsgebiet — einschließlich der Bestattungssitten — wohl infolge des angetroffenen höheren Entwicklungsniveaus der Vorbevölkerung zunächst gar nicht nachweisen ließe, ist im Falle Griechenlands archäologisch nicht zu stützen. Grabhügel mit den spezifischen Bestattungssitten der älteren Ockergrabkultur sind ja bis nach Ostungarn, Bulgarien und Jugoslawien bekannt. Was sollte z. B. aber in Griechenland eine eingewanderte konservative Viehzüchterbevölkerung daran gehindert haben, innerhalb einer von ihnen geschaffenen, im Vergleich zu früher relativ primitiven und rückständigen Kultur (vgl. Dickinson 1977) ihre Toten nach den gleichen althergebrachten Regeln und Ritualen zu bestatten, die in den umliegenden Regionen bis in die geringsten Details treu befolgt wurden? Solche Gräber sind in Griechenland nicht vertreten, und es lassen sich auch keine Anhaltspunkte für einen Kontakt mit den Kulturen der nordpontischen Steppengebiete auffinden.

Wir kommen damit auch für Griechenland zu dem Ergebnis, daß sich ein Vordringen von Trägern der älteren Ockergrabkultur nicht nachweisen läßt. Ein solches ist aber zur

Erklärung der Kultur des Mittelhelladikums, die direkt in die Kultur der mykenischen Griechen hinüberwächst, gar nicht erforderlich, da es auch hier genügend Hinweise für eine bodenständige Entwicklung zumindest seit dem Spätneolithikum gibt (Renfrew 1972). Diese Ergebnisse werden auch durch die Befunde der Anthropologie bestätigt.

Verzichten wir auf das teilweise noch vertretene militante Geschichtsbild und betonen wir statt dessen die Bedeutung der sozialökonomischen Veränderungen, die im Spätneolithikum und in der frühen Bronzezeit große Teile Europas erfaßten, lassen sich manche Erscheinungen weit zwangloser und auch in Übereinstimmung mit den neuen Arbeitsergebnissen der Anthropologie erklären.

Literaturverzeichnis

- Agapov, S. A., I. B. Vasil'ev und V. I. Pestrikova 1979: Nekotorye itogi issledovanija Chvalynskogo ñeolititskogo mogil'nika. In: Problemy èpochi bronzy Juga Vostočnoj Evropy, S. 37—38. Doneck.
- Dickinson, O. T. P. K. 1977: The Origins of Mycenaen Civilisation. Göteborg.
- Dinu, M. 1974: Le problème des tombes à ocre dans les régions orientales de la Roumanie. Preistoria Alpina 10, S. 261—275.
- Ecsedy, I. 1979: The People of the Pit-Grave Kurgans in Eastern Hungary. Budapest.
- Gimbutas, M. 1977: The First Wave of Eurasian Steppe Pastoralists into Copper Age Europe. The Journal of Indo-European Studies, S. 277—338.
- Häusler, A. 1962: Die Grabsitten der mesolithischen und neolithischen Jäger- und Fischergruppen auf dem Gebiet der UdSSR. Wiss. Z. Univ. Halle-Wittenberg, Reihe G. Jg. 11, H. 10, S. 1141—1206.
- Häusler, A. 1969: Die östlichen Beziehungen der schnurkeramischen Becherkulturen. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 24, S. 255—274.
- Häusler, A. 1971: Die Bestattungssitten des Früh- und Mittelneolithikums und ihre Interpretation. In: Evolution und Revolution im Alten Orient und in Europa, S. 101—119. Berlin.
- Häusler, A. 1974: Die Gräber der älteren Ockergrabkultur zwischen Ural und Dnepr. Berlin.
- Häusler, A. 1975 a: Die Entstehung der Trichterbecherkultur nach Aussage ihrer Bestattungssitte. Wiss. Beitr. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg L 11, S. 91—122.
- Häusler, A. 1975 b: Der Ursprung der „Katakombenkultur“ zwischen Wolga und Dnepr auf Grund der Grab- und Bestattungssitten. Acta Archaeol. Carpathica 15, S. 113—132.
- Häusler, A. 1976 a: Die Gräber der älteren Ockergrabkultur zwischen Dnepr und Karpaten. Berlin.
- Häusler, A. 1976 b: Zum Ursprungsproblem der Fatjanowo-Kultur. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 60, S. 285—297.
- Häusler, A. 1980 a: Zum Problem des Vordringens früher Steppenelemente im Neolithikum Mittel- und Südosteuropas. Pulpudeva 3.
- Häusler, A. 1980 b: Die Indoeuropäisierung Griechenlands nach Aussage der Grab- und Bestattungssitten. Slovenská Archeol.
- Häusler, A. 1981 a: Zu den Grab- und Bestattungssitten der Walternienburg-Bernburger Kultur. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 63, S. 75—87.
- Häusler, A. 1981 b: Zu den Beziehungen zwischen dem nordpontischen Gebiet, Südost- und Mitteleuropa im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit. Przegląd archeol. 29.
- Janzon, G. O. 1974: Gotlands mellanneolitiska gravar. Stockholm.
- Jovanovič, B. 1976: The Kurgan (Pit-Grave) Steppe Culture in South Vojvodina. Istraživanja 5, S. 59—63.
- Kovalëva, I. F. 1979: Vytjanutye pogrebenija dneprovskogo areala volgo-dneprovskoj kul'turnoj obšënosti. In: Problemy èpochi bronzy Juga Vostočnoj Evropy, S. 26—27. Doneck.
- Lichardus, J. 1976: Rössen — Gatersleben — Baalberge. Ein Beitrag zur Chronologie des mitteleuropäischen Neolithikums und zur Entstehung der Trichterbecherkultur. Bonn.

- Mallory, J. P. 1977: The Chronology of the Early Kurgan Tradition (Part Two). *The Journal Of Indo-European Studies* 5, S. 339–368.
- Mallory, J. P. 1978: The Chronology of the Early Kurgan Tradition. *The Journal Of Indo-European Studies* 4, S. 257–294.
- Merpert, N. J. 1974: *Drevnejšie skotovody Volžsko-Ural'skogo meždureč'ja*. Moskva.
- Merpert, N. J. 1976: Drevnejšnja kul'turno-istoričeskaja oblast' i voprosy formirovanija kul'tur šurovoj keramiki. In: *Vostočnaja Evropa v epochu kamnja i bronzy*, S. 102–127. Moskva.
- Narr, K. J. 1975 a: Expansive Gruppen. *Handbuch der Urgesch.* Bd. 2, S. 453–457. Bern, München.
- Narr, K. J. 1975 b: Die Indogermanenfrage und die archäologischen Quellen. *Handbuch der Urgesch.* Bd. 2, S. 690–703. Bern, München.
- Nikolov, B. 1976: Mogilni pogrebenija ot rannobronzovata epoha pri Trnava i Kneža, Bračanski okrg. *Archeol.* 3, S. 38–51.
- Renfrew, C. 1972: *The Emergence of Civilization*. London.
- Telegin, D. J. 1973: Sredne-stogivška kul'tura epochi midi. Kiev.
- Tončeva, G. 1978: Néropole tumulaire de l'âge du bronze ancien près du village Belogradec. *Studia Praehist.* 1–2, S. 228–237.
- Vasil'ev, I. B. und G. I. Matveeva 1979: Mogil'nik u s. S-ežžec na r. Samare. *Sovetskaja Archeol.*, H. 4, S. 147–166.

Anschrift: Dr. A. Häusler, Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, Bereich Ur- und Frühgeschichte, 108 Berlin, Leipziger Str. 3–4.